

# Besprechungen

## Religionsgeschichte

*Was ist Religion?* Ein Querschnitt durch die wesentlichen Phänomene der großen Religionslehren. Von Nathanael Micklem. (214 S.) Stuttgart 1952, W. Kohlhammer. Ln. DM 8,80.

M. sucht dadurch etwas Übersichtlichkeit in die Fülle der religionsgeschichtlichen Tatsachen zu bringen, daß er die Religionen in Typen einteilt und danach zusammenstellt. Die Darstellung ist klar und verständlich, die deutsche Übersetzung gut. Bis auf einige wenige Punkte kann man dem V., der auf christlichem Standpunkt steht, zustimmen.

A. Brunner S.J.

*Götter und Menschen Homers.* Von Hubert Schrade. (314 S. und 49 Abbildungen.) Stuttgart 1952, W. Kohlhammer. Leinen DM 19,80.

Sch. kommt von den vorderasiatischen Religionen und ihrer künstlerischen Darstellung (vgl. *Der verborgene Gott*, Stuttgart 1949) zu Homer. Infolgedessen betont er bei diesem mehr das Archaische und Elementare, statt ihn von der späteren klassischen Kunst der Griechen her zu sehen. Er nimmt Homer religiös ernst. Dichtung und Religion sind für jene Zeit, die noch keine reine Profanität kannte, untrennbar. Der homerische Mensch will fromm sein, und das Gebet erscheint in den Gedichten von der allergrößten Bedeutung. Die Vermenschlichung der Götter geht nicht so weit, wie man oft behauptet. In allen Göttern, Zeus nicht ausgenommen, scheint das Elementare noch deutlich durch. Zeus ist nicht mehr der Lichtgott, der er seinem Namen nach ursprünglich wohl war; dunkle Gewalten gehören zu seinem Wesen. Das Haus der Götter, der Tempel, ist noch nicht die heiligste und vornehmste Form des Weilens der Gottheit auf Erden; heilige Haine, Bäume, auffällig geformte Felsbildungen, also Naturhaftes, kann ebenso gut die göttliche Gegenwart anzeigen. Wichtig hingegen ist der Altar, der zuweilen mit dem Gott gleichgesetzt wird, wie auch das Bild nicht streng von ihm geschieden ist, sondern eine seiner Erscheinungsformen ist. Die Götterbilder müssen aber, nach der Art, wie in der Ilias besonders die Erscheinung der Götter beschrieben wird, noch nicht immer zur vollen menschlichen Form gestaltet gewesen sein, ähnlich manchen noch erhaltenen archaischen Bildern. Auch der Totenkult fehlt bei Homer nicht. Überhaupt scheut er nicht vor dem Unförmlichen und Grausigen als Darstellung des Gottesschrecks zurück. Auffallend ist die Hervorhebung des Großen und Kräftigen gegenüber der viel selteneren Betonung der Schönheit. Homer weiß wohl um das Maß;

aber es ist für ihn noch nicht der alles bestimmende Grundsatz. In der Odyssee erscheint dann eine neue Macht, die Techne. Und auch ein neues Menschenbild kündigt sich an; das kriegerische Heldentum ist nicht mehr die einzige Hochform menschlichen Daseins. Aber der ästhetische Wert des Kunstschaffens steht noch nicht im Vordergrund des Bewußtseins. — Es mag sein, daß in diesem an Einzelheiten sehr reichen und schönen Buch hie und da ein Zug zu stark betont und zuviel aus ihm erschlossen ist. Im ganzen jedoch dürfte die hier vorgebrachte Auffassung von Homer der geschichtlichen Wahrheit näher kommen als ein allzu ausschließlich ästhetisch-klassisches Bild von ihm.

A. Brunner S.J.

*Tod, Jenseits und Unsterblichkeit* in der Religion, Literatur und Philosophie der Griechen und Römer. Herausgegeben von G. Pfannmüller. (288 S. und 22 Tafeln.) München 1953, E. Reinhardt.

Die literarischen und philosophischen Texte über die Seelen- und Jenseitsanschauungen der Griechen und Römer sind hier in Übersetzung zusammengestellt und mit geschichtlichen Einleitungen versehen. Die gut ausgewählten und schön wiedergegebenen Bilder von Grabdenkmälern und Vasen machen den Inhalt der Texte anschaulich.

A. Brunner S.J.

*Das Problem des Todes.* Von F.K. Feigl. (120 S.) München 1953, E. Reinhardt. Kart. DM 4,80.

Die Absicht des V. ist es, die verschiedenen typischen Auffassungen von Tod und Leben nach dem Tode einfach darzulegen, und er tut es in schöner Weise. Der Tod erscheint als Feind oder Freund, als Erwecker und Erzieher, als Durchgang zu neuen Stufen persönlicher Entwicklung und als Heimkehr des Einzelwesens in das lebendige All. Deutlich ist F. selbst in der Geisteswelt von Goethe und Kant beheimatet. Von der christlichen Lehre, die nicht eigens behandelt wird, hat er hingegen nur ganz vage Kenntnisse. Offenbarung ist für ihn nur geniale Leistung. Und doch sind die aufgeführten Ansichten nur Verlängerungen einzelner Züge des irdischen Lebens ins Jenseits hinein. Und es muß so sein; weiß doch der Mensch von sich aus nichts weiteres über das Leben nach dem Tode, als daß es ein solches gibt. Darum stößt jede nähere Beschreibung auf unlösbare Schwierigkeiten; keine besitzt Gewißheit. Das Christentum hingegen lehrt, daß das Leben nach dem Tod ein neues Leben ist, das nur durch eine Verwandlung des Menschen durch Gottes Kraft eintreten kann und den Menschen in eine neue Seinsweise hineinstellt.

A. Brunner S.J.